

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 192 (1913)

Artikel: 's Anneli Witzig vo Tripsdrüll verzellt syni Idrück vom-e Symphoniekonzert
Autor: Locher-Werling, Emilie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374501>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

du, mit den Locken und den leuchtenden Augen und dem schelmischen Lächeln — wie?“ — „Vielleicht,“ entgegnete Frau Meyer mit starrem Blick, „besorge ich den Einkauf doch besser selbst.“

Ein Patient konsultierte seines Haarschwunds wegen einen Arzt. Letzterer gab ihm ein Rezept mit und sagte, der Patient solle sich von Zeit zu Zeit wieder vorstellen. „Ja, aber ich wohne nicht in dieser Stadt und kann doch nicht gut eigens meiner Haare wegen so oft die lange Bahnfahrt machen!“ — „Nun gut,“ erwiderte der Arzt, „dann schicken Sie mir Ihre Haare; ich werde sie mikroskopisch untersuchen und Ihnen dann das Nötige verordnen.“ — Gesagt, getan. Der Patient schickte Haare, wandte die vorgeschriebenen Salben und Mixturen an und schickte wieder Haare u. s. w. Schließlich kam aber ein Brief folgenden Inhaltes: „Einliegend erlaube ich mir, wieder einige Haare zu senden; leider kann ich dies aber jetzt nicht mehr fortsetzen — es sind meine letzten.“

Maul- und Klauenseuche. Nachdem in einer landwirtschaftlichen Versammlung stundenlang de-

battiert worden war und der letzte Redner endlich mit den Worten schloß: „Den Herrn Bezirksstatthalter aber frage ich, was er zu tun gedenkt, um der Maul- und Klauenseuche Gehalt zu tun?“ erwiderte der Gefragte: „Am zunächst wenigstens eines der Uebel aus der Welt zu schaffen, beantrage ich hiemit Schluß der Versammlung!“

„Lieber z' Zöri!“ Voriges Jahr ist im Armenhause in Appenzell eine 85jährige Greisin, die Witwe eines Innerrhoders, der fast immer in Zürich gelebt und sich dort mit ihr verheiratet hatte, gestorben. Obwohl sie sich nicht zu beklagen hatte, betrübt sie ihr Geschick und sie sehnte sich immer nach ihrer Heimat. So klagte sie ihr Heimweh auch dem Seelsorger; dieser suchte sie zu trösten und sagte, daß sie hier so gut wie in Zürich in Gottes Hand sei. Das Weiblein aber meinte schlagfertig: „Herr Pfarrer, i wär' lieber z' Zöri i Gottes Hand!“

Aus der Schule. Lehrer: „Max, bilde einen Satz, in dem das Wort „zufolge“ vorkommt.“ — Max (nach einigem Nachdenken): „Ich habe mir den Bauch zu voll ge gefressen.“

's Anneli Wihig vo Tripsdrüll verzellt syni Jdrück vom-e Symphoniekonzert.

Hüt sei es Symphoniekonzert,
Seit mir de Vetter-Götti,
Und fröget mi no ase nett,
Ob ich ächt Frend dra hetti?
Wett ich ietz ä fei Freud dra ha,
De Name chyt scho prächtig
Und i die neu Tonhalle z'gah,
Das imponiert mer mächtig.
I trou-mi schier nüd z'laufe det
Uf dene schöne Stege,
Und werde i dem große Saal
G'wüß fast e chli verläge.
Es lueget alles, daß ich da
So i der Tracht erschyne
Und chunnt mer selber ä so vor
I pass i nüd da ina.

Gottlob, es geht ja gar nüd lang,
So präglet's schwarz i Manne
Uf's Podium und jede sitzt
Zu so-me Püßli ane.
Sie chönnd wahrhaft nu drucke dra
Dänn brennt's i säber Chrinne,
's ist grad as wär en füürige
Malzzuckerstengel dinne.
Z'letscht chunnt en schöne, dünne Herr
Und stäht bei in es Gitter
Und streckt der Arm, druf geht's halt los
Wie 's heilig Ungewitter.
Er hät es Stäckli i der Hand
Und fahrt halt demit ume,
Bald gilt's de Gyg're, dem Flötist,
Bald säbem mit der Trumme,
Nu 's Pfannedeckle git er a,

Churz alli tuet er männe,
Nu einzig dä bim Glöggli Spiel
Wott glych nüt tue det änn.
De Brunnmbaß ist nüd bi der Sach,
Er tuet nu so derglyche.
Do winkt de Meister mit der Hand,
Jezt fangt er afa stryche,
Me hät bim Chätzer g'meint er well
De Dunderbaß versage,
De Meister chann e Byt lang g'wüß
Nüd über Fullet chlage.
Doch chuum luegt er en Andere-n-a,
So laht dä Lotter lampe
Und hät de Fuchschwanz müßlistill,
Tuet nu de Takt no trampe.
Er hät die ebigs Bängi blos
No diser Büt la mache.
So eine cha sich nachher scho
So schlau is Füüßli lache...
Doch eis Stuck ist gar prächtig g'sy,
„Am Bach“ ist meini g'stande,
Da ist no g'sundi Musik drinn,
Die ha-n-ich au verstande.
Sie händ an ihre Gyg'e dänn
Nu ase lizli g'striche
Und doch ist g'wüß keim einzige
En läge Ton vertwiche.
Z'letscht händs nu mit de Fingere
So kützlet a de Saite,
De Meister luegt es Wyli zue,
Dänn tuet er d'Händ verspreite,
Flugs hänkeds Böge wider i,
Händ chruz und quer mit g'striche,
Dänn hät die Musik uf de Tups

Dem Wisedächli g'glyche,
Wänn's guderet und plöderlet
Und über d'Steinli gutschlet
Und ytel, wie-n-es Zümpferli
Zum Weier ane trutschlet.
Und d'Wögel hät me-n-au no g'hört,
Wänn's 's Bächli gönd go b'sueche
Und Rumveränz händ bi-n-em zue
I dene junge Vieche. . . .
Und z'letscht ist no es Stäckli g'sy,
Das hät halt prächtig fide,
De Meister i sym Chesi hät
Nu trurig müese lide,
Mit Arm und Bei und Rugg und Buch
Hät er si müese wehre,
Und dämäl hät-me würkli au
De hinderst möge g'höre.
Nu dä bin Trummechüble zue
Hät tüchtig müese schaffe,
Hätt nümme chönne, wie vorher,
So müesig umegaffe.
Churz 's hät halt alls liberemenz
Druf los g'macht, nüd zum säge,
Me merkt, es ist-ene zum Schluß
No recht am Bravsh g'läge.
Doch z'lang bigryßli mögeds-es
Dänn doch nüd so prestiere,
De Pauker tuet mit letschter Chraft
Der Pauke-n-eini schmiere,
D'Posune lönd no e paar Schrei,
De Meister laht la lampe. . . .
Uz ist 's Konzert und ganz vergnüegt
Tüe mir no hei zue trampe.

Emilie Röcher-Werling.